Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. //// Fernsprechanschluß Nr. 5626. ////

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

23. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 25. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 45 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 13. November 1925 6. Jahrgang

An unsere Leser!

Wegen der großen Nachfrage nach dem Landwirtschaftlichen Kalender für Polen bitten wir unsere Leser, sich rechtzeitig mit diesem Kalender zu versehen, da die Möglichkeit besteht, daß er bald vergriffen sein wird.

Die Schriftleitung.

Unsere Geschäftsräume sind am **Buß- und Bettag, dem 18. d. Mts.** für sämtlichen Verkehr **geschlossen.**

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań
spółdz. z ogr. odp.
Landwirtschaftl. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Verband deutscher Genossenschaften in Polen
zap. st. in Poznań.
Landw. Zentralwochenblatt für Polen.
Westpolnische Landw. Gesellschaft.
Posener Saatbaugesellschaft.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 10. November 1925.

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	2,10 ‰
Bank Związku I.-XI. E.	4,25 ‰
Polski Bank Handlowy I.-IX. Em.	—,— ‰
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em.	—,— ‰
H. Cegielski-Akt. I.-X. Em. (1 Aktie zu zł 50.—)	10.— zł
Centr. Skór I.-V. Em.	—.— ‰
Goplana I.—III. Em. (9.11.)	1,35 ‰
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. (9.11.)	—,40 ‰
Herzfeld Victorius I.-III. E. (9.11.)	2,25 ‰
Lubań, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em. (9.11.)	63,— ‰

C. Hartwig I.-VII. Em.	—,40 ‰
Dr. R. May-Akt. I.-V. Em.	20,25 ‰
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	—,30 ‰
Młyn Ziemiański I.-II. Em.	—,— ‰
Unja I.—III. Em.	3,— ‰
Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	—,— zł
3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Vorkriegsstcke.	10,—
3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	—,—
4 % Pos. Pr.-Anl. } Vorkriegs-	
3½ % dito } Stcke.	—.—
6 % Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. 1 ctr. mtr.	4,15 zł
8 % Dollarpfandbr. d. Pos. Landschaft pro 1 Doll.	2,40 „

Kurse an der Warschauer Börse vom 10. November 1925.

10 % Eisenbahnanl. pro 100 zł	85,— zł	5 % Staatl. Dollar-Anleihe pr. 1 Doll.	3,94 „
5 % Konvertierungsanleihe, pro zł 100,—	43,50 „	1 Dollar = Złoty	5,98 „
8 % poln. Goldanleihe, pro zł 100,—	70,— „	1 deutsche Mark = Złoty	1,44
		1 Pfd. Sterling = Złoty	29,14
		100 schw. Frank. — „	115,90
		100 franz. Franken — Złoty	23,925
		100 belg. „ „	—,—
		100 österr. Schilling „	84,75
		100 holl. Gulden = Złoty	—,—
		100 tschech. Kronen — „	17,80

Diskontsatz der Bank Polski 12 %.

Kurse an der Danziger Börse vom 9. November 1925.

1 Doll. = Danz. Gulden	—,—	100 Złoty = Danziger Gulden	86,75
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	—,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 9. November 1925.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	169,05	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
100 schw. Francs = deutsche Mark	80,94	5 % Dt. Reichsanl.	—,20 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,355	Ostbank-Akt.	69,— %
100 Złoty = deutsche Mark	69,35	Oberschl. Koks-Werke	56,50 %
		Oberschl. Eisenbahnbed.	42,70 %
		Laura-Hütte	34,12 %
		Hohenlohe-Werke	10,— %

Amtliche Devisen-Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

für Dollar:		für schweizer Franken:	
(4. 11.) 5,98	(7. 11.) 5,98	(4. 11.) 115,90	(7. 11.) 115,85
(5. 11.) 5,98	(9. 11.) 5,98	(5. 11.) 115,50	(9. 11.) 115,975
(6. 11.) 5,98		(6. 11.) 115,90	

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

An unsere Mitglieder!

Herr Dr. Ptok, der Leiter unserer volkswirtschaftlichen Abteilung, ist beurlaubt.
Für dringende Fälle ist er jeden Mittwoch in der Hauptgeschäftsstelle zu sprechen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft (E. V.)
Poznań, ul Fr. Ratajczaka 39, I.

Bezirksgeschäftsstelle Krotoschin.

Herr Tapper ist sehr schwer erkrankt. Zum stellvertretenden Bezirksgeschäftsführer ist bis auf weiteres Herr Gerald Pohl bestellt, der bereits mehrere Jahre in unserer Bezirksgeschäftsstelle Lissa tätig ist.

Wir bitten alle unsere Mitglieder aus den Kreisen Krtoschin, Koschmin, Jarotschin, Pleschen, Ostrowo und Adelnau, sich in ihren wirtschaftlichen Angelegenheiten, insbesondere Steuerfragen, an die Bezirksgeschäftsstelle Krotoschin, Koschmin, Jarotschin, Pleschen, Ostrowo und künfte erteilen wird.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, E. V

Vereins-Kalender.

Bauernverein Neutomischel. Versammlung am 24. 11. nachmittags 5 Uhr in Sątopy. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen.

Zweigverein Jastrzębsko stare. Versammlung am 5. 12., nachm. 5 Uhr. Vortrag des Herrn Wiesenbaumeisters Plate-Posen über „Wiesenpflege".

Landw. Verein Kościelna-Borujа. Unterhaltungsabend am 23. 11., nachm. 5 Uhr bei Friedenberger. Vortrag des Herrn Hertz-Posen über „Geflügelzucht" und des Herrn Rosen über „Erlebnisse bei der deutschen Marine".

Bezirk Krotoszyn.

Verein Wilscha. Versammlung am Montag, dem 16. Nov., nachm. ½4 Uhr bei Lampert in Wilciniec.

Verein Steinikshein. Versammlung am Dienstag, dem 17. November. nachm. ½3 Uhr im Gasthause.

In beiden Versammlungen Redner Herr Hertz aus Posen.

Geschäftsstelle Krotoszyn. Vom 15. d. Mts. ab ist unsere Geschäftsstelle täglich von 8—1 und 3—6 Uhr geöffnet.

Bezirk Bydgoszcz.

Landw. Verein Sicienko. Versammlung Dienstag, den 17. November, 6 Uhr abends im Gasthause Krügel-Sicienko. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg über Kartoffelkrankheiten.

Landw. Verein Koronowo. Versammlung Donnerstag, den 19. November, im Lokale des Herrn Jerrik-Koronowo, 2 Uhr nachm. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg über Kartoffelkrankheiten.

Landw. Kreisverein Szubin. Versammlung Freitag, den 20. November, 5 Uhr nachm. im Hotel Ristau-Szubin. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg über Kartoffelkrankheiten.

Bezirk Poznań.

Bauernverein Pudewitz. Versammlung am Donnerstag, dem 19. 11., nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert über „Obstbau und moderne Weinbereitung".

Kreisbauernverein Samter. Versammlung am 15. 11., nachmittags 2 Uhr in Pinne bei Jesse. Vortrag des Herrn Ing. Agr. Karzel über „Methoden zur Feststellung des Nährstoffgehaltes im Boden". Hertz.

Bauernverein Pinne. Versammlung am Sonntag, dem 15. 11., nachm. 2 Uhr bei Jesse. Vortrag über „Steuer- und landw. Tagesfragen". Rosen.

Mitglieder der Westpolnischen Landw. Gesellschaft, die in meinen Sprechstunden Auskünfte erteilt haben wollen, sind verpflichtet ihre Mitgliedskarten vorzulegen, andernfalls ich von einer Beratung absehen muß. Rosen.

Birnbaum. Die für den 24. 11. in Birnbaum festgesetzte Sprechstunde fällt aus und wird am Freitag, dem 27., abgehalten. Rosen.

Or vverein Bojanowo. Versammlung im Hotel Kleinert am 15. 11 nachm. 4 Uhr: Vortrag über Geburtshilfe bei Pferden und Vieh von Tierarzt Dr. Schulz. Besprechung von Steuerfragen durch Geschäftsführer Netz.

Bezirk Inowrocław.

Der Bauernverein Procyn und Umgegend hält am Sonnabend, dem 14. November, nachm. um 3 Uhr in Gębice bei Herrn Sobieralski eine Versammlung ab, in der Herr Wiesenbaumeister Plate-Poznań einen Vortrag über Wiesenbau halten wird.

Anschließend an die Versammlung hält der Bauernverein Procyn und Umgegend sein Wintervergnügen ab.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

5 Bauwesen und Baustoffe. 5

Etwas über den feuerfesten Bau.

Die städtischen Bauten sind, dank der strengeren Aufsicht über das verwandte Baumaterial seitens der Behörden, viel sicherer vor einer verheerenden Feuersgefahr geschützt, als die Baulichkeiten auf dem Lande. In der überwiegenden Mehrzahl entsprechen die Landhäuser nicht einmal den geringsten Anforderungen in bezug auf Feuersicherheit; es sei hier an die Strohdächer und an das Bauen der Häuser dicht aneinander hingewiesen, wodurch der schnellen Ausbreitung eines Brandes direkt Vorschub geleistet wird. Dazu kommt noch, daß die oft sehr schlechten Wege und der Mangel an Wasser die Löscharbeiten sehr erschweren.

Diese Umstände allein sollten schon die Landwirte veranlassen, zum Schutze ihrer und ihrer Nachbarn Habe nur feuerfeste Baumaterialien zu verwenden, um so mehr als Sand, Stein, Zement und Lehm, die Hauptbestandteile der feuerfesten Baumaterialien, auf dem Lande überall bei der Hand sind.

Ein Bau aus feuerfestem Material ist von fast unbegrenzter Dauerhaftigkeit, widersteht jedem Unwetter in höchstem Maße, wirkt verschönernd auf die Umgebung und bietet dem lästigen Ungeziefer keinen Nistort.

Wenn bei unseren Landleuten die Erkenntnis von der falschen Sparsamkeit bei der bisherigen, veralteten Bauweise durchgedrungen sein wird, dann ist der Anfang zum Wohlstand der Kleingrundbesitzer gemacht. Es ist nun Sache eines jeden einzelnen Kleingrundbesitzers, durch entsprechende Bauweise den verheerenden Feuerschäden — denen gerade im vergangenen Jahre soviel Menschenleben und ungeheure Sachwerte zum Opfer gefallen sind — ganz energisch entgegenzutreten. Hier heißt es in erster Linie: feuerfeste Dachbedeckung zu verwenden, wozu sich z. B. Dachsteine aus Zement und Sand sehr gut eignen, und überdies am Platze selbst billig hergestellt werden können.

Das Bauen aus Stein, Zementhohlblöcken oder Kunststein, auch gebrannten Ziegeln bietet keine Schwierigkeiten und kann leicht selbst vorgenommen werden; das Bauen geht auch schnell vonstatten, denn ein Hohlblock z. B. entspricht 15 Ziegeln.

Landwirte, die sich für diese Fragen interessieren, können bei der Firma Gebrüder Hoffmann, Lodz, Kilińskiego Nr. 170, die Maschinen und Formen zur Herstellung solcher Baumaterialien erzeugt, (vergleiche deren Anzeige in diesem Blatte) jederzeit kostenlos Rat einholen. D. T.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Kreistagswahlen.

Bei den bevorstehenden Wahlen steht das aktive Wahlrecht nicht nur jedem männlichen Bürger zu, sondern auch jede Frau hat das Recht, am Wahltage ihre Stimme abzugeben. Voraussetzung hierfür ist

1. die Vollendung des 21. Lebensjahres,
2. der ständige Wohnsitz im Kreise,
3. der Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit,
4. der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte.

Es ist Pflicht jeder deutschen Frau, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen und bei den kommenden Kreistagswahlen der Wahlparole des deutschen Wahlausschusses zu folgen und durch eifrige Wahlbetätigung auch ihrerseits dazu beizutragen, der deutschen Liste zum Siege zu verhelfen.

9 Bücher. 9

Jubiläums-Festnummer der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse.

Ende November erscheint eine Jubiläums-Festnummer der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse. Diese Festnummer beschäftigt sich mit den Arbeitsaufgaben der deutschen Landwirtschaft in der Zukunft. Etwa 40 maßgebende Männer der landwirtschaftlichen Wissenschaft und Praxis haben dieses Problem nach allen Seiten hin eingehend erörtert. Das Jubiläumsheft der D. L. P. enthält außerdem an bildlichem Schmuck neben einem großen, vielfarbigen Gemälde von Professor Georg Koch (Pflügender Bauer), Bildnisse von mehreren Hundert hervorragenden Männern der Landwirtschaft und Autoren des Hauses Parey.

Diese starke, im farbigen Umschlag festgeheftete Nummer ist aber einzeln nicht käuflich zu haben, sondern wird nur kostenlos geliefert an alle Novemberabonnenten der D. L. P., im Rahmen des gewöhnlichen Abonnements ohne jede Preiserhöhung. Wir sind gern bereit, Abonnementsbestellungen auf die D. L. P. für die Leser unseres Blattes nach erfolgter Anmeldung und Zusendung von 4,50 zł als Abonnementsgebühr für November, oder 9,00 zł für November—Dezember entgegenzunehmen und die Zeitung zu bestellen. Die Schriftleitung.

Der Weg zur Gesundheit, von Geheimrat Beerwald. 223 Seiten. Preis geb. M. 2,60. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. — Das Buch begleitet uns sozusagen auf unserem ganzen Lebensweg von der Wiege bis ins Greisenalter und gibt auf jeder Seite beherzigenswerte und leicht ausführbare Ratschläge für unser Wohlbefinden. Wie und womit wir uns ernähren sollen, wie wir Herz- und Stoffwechselkrankheiten vermeiden, die Pflege der jungen Mutter und des Kindes, ob und welchen Sport wir treiben sollen, Pflege des äußeren Menschen, Schlaf, Hygiene der geistigen Arbeit, Segen und Unsegen des Alkohols, das sind so einige der behandelten Themen. Kurz es gibt kein Gebiet der Lebensklugheit, das nicht ausführlich und sachgemäß behandelt wäre. Der Titel des Buches könnte auch heißen: Die Kunst jung zu bleiben und wahrlich, wer in gesunden und kranken Tagen die gegebenen Ratschläge befolgt, wird diesen sehnlichsten Wunsch aller Menschen nahezu erfüllt sehen. Das Buch möchten wir an erster Stelle unseren Hausfrauen empfehlen, die darin sehr wertvolle Winke für die Gesundheitspflege ihrer Familie und für das ihrer Obhut unterstellte Hauspersonal finden werden. Wird doch gerade die Hausfrau manchem Übel zur rechten Zeit vorbeugen können, wenn sie erst seine Folgen kennt. Möge sich auch jede Mutter der großen Verantwortung bewußt werden, die sie auf sich lädt, wenn sie nicht das nötige Augenmerk auf die Erhaltung der Gesundheit ihres Kindes lenkt.

Eine Wanderung durch den menschlichen Körper. Von Dr. H. Decker, Max Hesses Verlag, Berlin, Preis 2,60 Rentenmark. — Wer die Schriften von Dr. Hermann Decker „Der Mensch", „Vor

sieghaften Zellenstaat", „Heilen und Helfen" und noch viele andere gelesen hat, der wird es mit Freuden begrüßen, daß dieser geistreiche Schriftsteller und Wissenschaftler wieder ein neues Werk der Öffentlichkeit übergeben hat. Dr. Decker befaßt sich eingehend mit den einzelnen Organen und ihren Funktionen und gibt Weisungen an, wie der Mensch sich seinen höchsten Schatz, seine Gesundheit, erhalten kann. Täglich versündigt er sich gegen die elementarsten Gesetze der Gesundheitspflege. Die Mehrzahl dieser Sünden ist auf Unwissenheit zurückzuführen, da der Mensch noch viel zu wenig seinen eigenen Körper kennt. Besonders in der gegenwärtigen Zeit, in der an die Widerstandskraft eines jeden Menschen so hohe Ansprüche gestellt werden, möchten wir als Winterlektüre unseren Lesern dieses Buch besonders warm empfehlen. Das Buch ist interessant und leicht verständlich geschrieben und kann daher von jedermann gelesen werden.

Landwirtschaftlicher Taschen- und Schreibekalender 1926. Von Landesökonomierat Maier-Bode. Mit Abbildungen. Preis in Glanzleinwand geb. mit Bleistift versehen 1,80 M. Bei Partiebezug entsprechend billiger. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83. — Dieser Taschenkalender ist äußerst handlich, da er nicht so stark gehalten ist wie die üblichen landwirtschaftlichen Taschenkalender, und eignet sich daher sehr gut für Reisen. Auch kann er dem kleinen Landwirt, der nicht mit fremden Arbeitskräften arbeitet und der infolge seiner kleinen Bodenfläche keine Buchführung in größerem Umfange betreibt, nur bestens empfohlen werden. Die für ihn in Frage kommenden Tabellen findet er in ihm enthalten. Der niedrig gehaltene Preis ermöglicht es dem Landwirt, sich einen Taschenkalender anzuschaffen. Wegen seiner Handlichkeit wird jedoch auch der größere Betriebsunternehmer viel Freude an ihm haben.

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Evangelische Vereinsbuchhandl. Poznań, Wjazdowa 8. zu beziehen.

10 Betriebsführung. 10

Der Facharbeiter in der Landwirtschaft.

Versehentlich wurde in der letzten Nummer des „Zentralwochenblattes" der Verfasser des Artikels „Der Facharbeiter in der Landwirtschaft" nicht genannt. Der Artikel stammt aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters, Herrn Gutsbesitzer Schubert-Grune, und es wäre nur zu begrüßen, wenn auch andere Herren aus der Praxis Stellung nehmen würden zu der äußerst wichtigen Frage: „Die rentablere Gestaltung unserer Betriebe und Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten für die Söhne unserer kleineren Landwirte".

11 Dünger. 11

Zur Kalkung unserer Böden.

Die praktische Durchführung der Kalkdüngung.

Von Ing. agr. Karzel.

(3. Fortsetzung.)

Aus den bisherigen Ausführungen können wir bereits Schlüsse auf die Ausführung der Kalkung ziehen. Der Kalk ist der Erhalter und Regulator der Bodenfruchtbarkeit und beeinflußt die Bodenreaktion. Die Kalkdüngung muß daher auf eine quantitative Grundlage gestellt werden, oder anders ausgedrückt, man darf nicht mehr und nicht weniger Kalk zur Düngung heranziehen als gerade erforderlich ist. Man kalke daher den Acker und die Wiesen lieber mit kleineren Mengen und öfters als mit größeren Mengen, die für lange Zeit bestimmt sind. Denn nicht nur die Bodensäure, sondern auch starke Alkalität des Bodens, verursacht durch hohe Kalkmengen, wirken nachteilig auf das Pflanzenwachstum und geben Ursache zu verschiedenen Pflanzenkrankheiten. Zu starke Kalkgaben, besonders von gebranntem Kalk, verursachen eine zu rasche Zersetzung der Humusstoffe und Versickern gelöster Nährstoffe in die tieferen Bodenschichten. Kalkmangel hingegen gibt zu der bekannten Ortsteinbildung Anlaß. Unter Ortstein verstehen wir eine sich im Boden bildende, feste, bis steinharte Schicht, die die Wasserregulierung und auch den Tiefgang der Pflanzenwurzeln sehr stark behindert. Auch gewisse Pflanzenkrankheiten werden durch Kalkmangel oder Kalküberschuß verursacht. Die häufigsten Krankheiten, die durch Kalkmangel gefördert werden, sind Kleemüdigkeit und Wurzelbrand der Rüben, während Herz- oder Trockenfäule der Rüben, Fußkrankheit beim Weizen und Dörrfleckenkrankheit beim Hafer meist auf zu hohe Alkalität des Bodens zurückzuführen sind. Nebenbei sei noch bemerkt, daß auch viele tierische Schädlinge und pflanzliche Schmarotzer, wie z. B. der Erreger der Kohlhernie, durch Kalk abgetötet werden. Von den Kulturpflanzen sind besonders die Kartoffeln, doch auch die Rüben gegen größere Alkalität des Bodens empfindlich. Die Kalkgaben müssen also dem Bodenzustand angepaßt sein. Ein stark versauerter Boden bedarf mehr Kalk, um wieder gesund zu werden, als ein Boden, bei dem die Versäuerung noch nicht so weit vorgeschritten ist. Die Kalkdüngung selbst ist zu den am meisten kalkbedürftigen Pflanzen zu geben.

Einen gewissen Ausgleich nach beiden Richtungen hin können wir durch die sauren und alkalischen Düngemittel schaffen. Haben wir erkannt, daß unsere Wirtschaft kalkarm ist, so ist neben der direkten Kalkdüngung die Verwendung von Thomasmehl an Stelle von Superphosphat, von Kalkstickstoff und salpeterhaltigen Düngemitteln anstatt Ammoniakverbindungen zeitweilig vorzuziehen. Ist der Boden wieder ausreichend mit Kalk versorgt, so können diese Mittel ohne Bedenken angewandt werden.

Doch auch die Bodenbeschaffenheit spielt hier eine Rolle. Auf leichten Böden, die viel weniger bindende Substanz enthalten als mittlere und schwerere, wird sich ein Kalküberschuß viel stärker bemerkbar machen als auf den letzteren. Auf nicht saurem, humus- und nährstoffarmem Sandboden muß die Kalkung mit großer Vorsicht durchgeführt werden. Gebrannter Kalk wirkt hier zu hitzig. Infolge der raschen Zersetzung des Humus geht die wasserhaltende Kraft dieses Bodens verloren, doch auch Ammoniakverluste sind nicht ausgeschlossen. Andererseits machen sich Schäden infolge Kalkmangel auf leichten Bodenarten viel rascher bemerkbar als auf mittleren und schweren. So werden der Ackerkrume jährlich ungefähr 4 Zentner Kalk, als kohlensaurer Kalk berechnet, durch die Ernten und Sickerwasser entzogen. Beispielsweise werden nach Anwendung von 100 Kilogramm Kainit etwa 100 Kilogramm Kalk verdrängt. Da aber auf dem Sandboden ohne starke Anwendung der Kalisalze Höchsternten nicht erzielt werden können, darf die Bodenkalkung hier nicht vernachlässigt, muß aber andererseits wegen der hier angeführten Gründe sehr vorsichtig gehandhabt werden. Die Stärke der Kalkdüngung muß stets individuell, je nach dem Zustand des Bodens und der Molekularenstruktur desselben behandelt werden. Als Anhaltspunkte für die Stärke der Kalkdüngung möchten wir noch für mittleren bis schweren Boden 4 bis 6 Zentner gebrannten Kalk, für Sandboden 2½ bis 4 Zentner anführen. Auf Wiesen und Weiden können diese Kalkmengen bis 100 Prozent gehoben werden.

Die beste Zeit für die Kalkdüngung sind der Herbst und Winter. Es ist aber nicht angängig, den gebrannten Kalk kurz vor der Einsaat in den Boden zu bringen, weil dadurch Keimlingsschädigungen verursacht werden. Bei kohlensaurem Kalk ist diese Gefahr im allgemeinen nicht zu befürchten. Nur bei staubfeiner Mahlung des kohlensauren Kalkes können unter Umständen auch durch unmittelbare Verwendung vor der Saat Nachteile entstehen. Niemals darf der Kalk in den Boden hineingeschmiert werden, also bei nassem Wetter oder nassem Boden ausgestreut und untergebracht werden. Auch darf man ihn unmittelbar weder mit Stalldünger, Jauche, Superphosphat, noch ammoniakhaltigen Düngemitteln zusammen bringen, da wir sonst die Phosphorsäure in einen für die Pflanzen schwerlöslichen Zustand versetzen würden und auch Stickstoffverluste nicht zu vermeiden wären. Kalk muß in diesem Falle einige Zeit früher in den Boden kommen. Man bringe auch niemals gebrannten Kalk auf die Dungstätte. Wird Kalk zeitig nach der Ernte ausgestreut und untergeschält, so kann im Spätherbst Stalldung ohne Bedenken aufgebracht und untergepflügt werden. Der Kalk kann gleichzeitig gestreut werden mit Thomasmehl, Kainit 40prozentigem Kalisalz, Chlorkali, Kalkstickstoff, Natronsalpeter und Norgesalpeter. Knochenmehl versagt auf

kalkreichem oder frisch gekalktem Boden, daher ist nach einer Kalkung zur Deckung des Phosphorsäurebedarfs Thomasmehl, nicht aber Knochenmehl zu verwenden.

Die gleichmäßige Durchsetzung der oberen Bodenschicht mit Kalk ist von größter Wichtigkeit. Wird Kalk kurz vor dem Pfluge gegeben, so gelangt der größte Teil unmittelbar in tiefe Schichten und bleibt wirkungslos. Kalk darf jedoch auch nicht oben liegen bleiben, weil er dann vermörtelt. Es ist daher am besten, Kalk flach unterzuschälen oder einzugrubbern. Bei kleineren Mengen kann man den Kalk auch eineggen. Auf jeden Fall müssen alle Maßnahmen, die zum Vergraben des Kalkes führen, vermieden werden. Im Frühjahr wird zweckmäßig erst der Stalldünger untergepflügt und dann der Kalk oben ausgestreut und eingeeggt. Alle Kleearten erhalten Kalk zur Vorfrucht. Ist dies aus irgend welchem Grunde nicht möglich, so gibt man Kalk nach Aberntung des Getreides bei trockenem Wetter auf die Kleestoppeln. Nur muß dann an Stelle des hochprozentigen Aetzkalkes gemahlener, kohlensaurer Kalk in Mengen von rund 10 Zentnern je Morgen gegeben werden. Zu Kartoffeln gibt man Kalk Ende April, Anfang Mai, ehe die Kartoffeln aufgehen. Der Kalk wird dann eingeeggt, oder mit Hacke und Häufelpflug untergebracht. Die Frischkalkung der Kartoffeln hat sich als ein gutes Mittel gegen die Schorfkrankheit erwiesen, denn der Erreger der Schorfkrankheit wird durch die Alkalität des Bodens abgetötet. Erst wenn eine schwächere alkalische Reaktion des Bodens durch Kalkentzug oder infolge zu schwacher Kalkung eintritt, findet der Schorferreger für seine Entwickelung und Ausbreitung günstigere Lebensbedingungen. Den Landwirt kann daher nur direkte Kalkung mit raschwirkenden Kalkprodukten vor der Schorfkrankheit schützen. Zu Kartoffeln verwende man daher niemals Rohkalk, Mergel, Bauschutt oder Scheideschlamm. Zu Zucker- und Futterrüben hat sich die Frühjahrsoberflächenkalkung bewährt. Die Oberflächenkalkung beugt der Verkrustung vor und erhält den Boden in krümeliger Beschaffenheit, also in einem Zustand, der für die Rübe erste und unerläßliche Bedingung ist. Sobald im März der Boden trocken ist, wird geschleppt, dann der gebrannte Kalk in feiner Verteilung aufgebracht und eingeeggt. Wird gegrubbert, so ist der Kalk womöglich nach dem Grubbern auszustreuen, um ein zu tiefes Unterbringen zu vermeiden. Je näher der Kalk der Oberfläche bleibt, um so größer ist die physikalische Wirkung auf den Boden. Auf Wiesen und Weiden gibt man den Kalk im Herbst oder Winter bei trockenem, windstillem Wetter. Im Frühjahr sind die Wiesen mit der Wiesenegge kurz zu übereggen. Man gibt rund 10 bis 12 Zentner je Morgen Kalksteinmehl. Stark vermooste Wiesen müssen vor dem Aufbringen von Kalk durch wiederholtes scharfes Eggen von Moos und Unkraut gereinigt sein. Die Wirkung des Kalkes auf Wiesen äußert sich vornehmlich darin, daß die wertlosen Sauergräser verschwinden, und die Süßgräser und kalkliebenden Kleearten die Oberhand gewinnen.

Es soll noch hervorgehoben werden, daß auf nassen, versumpften Aeckern und Wiesen keinerlei Wirkung des Kalkes zu erwarten ist. Die bodenlockernde und bodengesundende Wirkung des Kalkes wird nur nach vorhergegangener gründlicher Entwässerung, sei es durch Drainage oder offene Gräben, zur Wirkung gelangen.

Nicht minder lohnend ist die Kalkung der Obstbäume und Obstgärten. Hier tritt der Kalk besonders als Nährstoff auf, um die Zellwände der Bäume und Sträucher zu inkrustieren, d. h. sie hart und widerstandsfähig gegen Frost und Krankheiten zu machen. Ferner beugt er auch dem Krebs und Gummifluß bei Steinobstbäumen vor.

(Fortsetzung folgt.)

Wie soll eine Düngergrube beschaffen sein?

Die Landwirtschaft befindet sich gegenwärtig in einer so schlechten Lage und wirtschaftlichen Not, daß sie darauf sehen muß, durch zweckentsprechende Maßnahmen dem Betriebe alles zu erhalten, was bei unzweckmäßiger Behandlung an Wert verliert. Zu diesen Dingen gehört in erster Linie der Stallmist, denn „die Düngergrube ist des Bauern Goldgrube“ heißt es. Dies ist aber nur dann der Fall, wenn er bestrebt ist, den Wirtschaftsdünger, das ist der Stallmist, den Kompost und die Jauche, aufs sorgfältigste auszunützen. Insbesondere ist die Erhaltung des teueren Stickstoffes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben, denn nach Prof. Dr. Gerlach ist die Wirkung des Stickstoffes im Stalldünger so gering, daß 80—85 Prozent den Kulturpflanzen verloren gehen. Diese Zahlen sind geradezu erschreckend. Wir wissen jedoch, daß durch ein möglichst getrenntes Auffangen der Jauche und der festen Exkremente, sowie durch ein zweckmäßiges Aufbewahren und Konservieren die Verluste bedeutend herabgesetzt und hierdurch größere Mengen Stickstoff den Pflanzen zugänglich gemacht werden.

Neben einer guten und zweckmäßigen Bodenbearbeitung, der Züchtung und den Anbau ertragreicher, gesunder Sorten ist eine ausreichende Ernährung der Kulturpflanzen vor allem mit selbsterzeugten Nährstoffen anzustreben. Uns soll heute in erster Linie interessieren, wieviele Millionen Zentner von Brotgetreide und Kartoffeln durch gute Behandlung der Wirtschaftsdünger mehr gewonnen werden können.

Wenn ich in einen Bauernhof eintrete, so genügt es, wenn ich mir die Anlage der Düngerstätte und die pflegliche Behandlung des Stalldüngers, sowie den Geflügelbestand ansehe, um mir ein Bild von der Intelligenz des Wirtschaftsleiters zu machen. Wer auch heute noch seine Wirtschaftsdünger schlecht pflegt und falsch verwendet, wer insbesondere die Jauche wegfließen läßt, der versündigt sich in schwerster Weise an seinem eigenen Geldbeutel. Es gibt ein Sprichwort, das lautet: „Gemeinsames Wirken zu gleichem Ziel, macht Kleines zu Großem und Wenig zu Viel,“ und dies trifft nirgends besser zu wie hier, wo jeder seine Pflicht tun muß, um Werte zu erhalten, die er sonst für teures Geld wieder zukaufen muß.

Es ist daher angebracht, einmal kurz die Hauptanforderungen, die an eine Düngerstätte gestellt werden müssen, aufzuzählen. Diese sind in erster Linie:

1. Schattige Lage in möglichster Nähe der Stallungen (womöglich Nordseite, wasserfrei).
2. Grundform rechteckig, länglich, Einfahrten auf den schmalen Seiten; vor denselben Rinnen zum Abhalten des Regenwassers von den Hofflächen und womöglich noch sämtlichen Dachrinnen.
3. Größe für ein Stück Großvieh etwa 3 Quadratmeter Bodenfläche bei vierteljährlicher Räumung.
4. Sohle undurchlässig mit Gefälle nach der Jauchengrube. (Pflaster über etwa 30 Zentimeter starker Tonschicht, oder 20 Zentimeter starke Betonlage.)
5. Umfassung durch gepflasterte kleine Erdwälle oder Mauerwerk aus harten Steinen in Zementmörtel oder Beton.
6. Bei Benutzung der Düngerstätte als Viehring Einfassung aus Pfosten von T-Träger-Eisen mit lose aufgestangten Holmen dazwischen.
7. Jauchegrube möglichst an einer Längsseite aus wasserdichtem Mauerwerk möglichst mit Ton oder Lehmummantelung. Sohle aus Beton 1,50 bis 2,00 Meter tiefer als die Sohle der Dungstätte.
8. Eintritt der Jauche vom Stalle her durch überdeckte Rinne und Tonrohr, wobei darauf zu achten ist, daß alle Einmündungen durch Roste gut abgedeckt sind, um das Einnisten von Ratten zu verhindern. Die Einmündung von der Dungstätte in die Jauchengrube erfolgt aus einer kleinen gut abgedeckten, vor der Jauchengrube liegenden Schlammgrube.

Es empfiehlt sich vielleicht in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß es sehr viele Abfallstoffe gibt, die in der Regel auf die Dungstätte gebracht werden, weil man glaubt, sie so am besten verwerten zu können; insbesondere handelt es sich um Geflügelmist, Erde und Kartoffelkeime aus dem Keller, Straßenkehricht und viele andere. Diese

Stoffe gehören auf den Komposthaufen, wo sie durch sachgemäße Behandlung zu einem wertvollen Dünger umgewandelt werden können, aber sie gehören nicht auf den Misthaufen.

Auch für den Komposthaufen muß man eine schattige Lage an der Nordseite von Gebäuden oder unter schattenspendenden Bäumen wählen. Dies ist erforderlich, weil in dem Kompost eine lebhafte Bakterientätigkeit vor sich geht, wodurch die Pflanzennährstoffe aufgeschlossen, das heißt für die Pflanze zugänglich gemacht werden. Wir wissen nun, daß wir dieser Bakterientätigkeit eine große Beachtung schenken müssen, denn je mehr wir Bakterien in unserem Boden haben, je tätiger ist er und um so schneller und vollständiger werden alle vorhandenen und verabreichten Nährstoffe aufgeschlossen und aufnehmbar für die Pflanzen gemacht. Wie bekannt, müssen die Komposthaufen öfters umgestochen werden und dies darf nicht bei grellem Sonnenschein geschehen, da die Bakterien gegen diesen empfindlich sind. Daher empfiehlt sich auch eine Bepflanzung mit Gelbklee, während Kürbisse und Sonnenblumen, die man oft dazu verwendet, viele Nährstoffe für sich verwenden, begünstigt der Gelbklee die Bakterientätigkeit als Stickstoffsammler.

Komposthaufen macht man nicht zu groß, es empfiehlt sich einen zweiten und einen dritten anzulegen, um eine möglichst in gleichem Verrottungszustand befindliche Kompostmasse zu erhalten, da es sich nicht empfiehlt, auf einen älteren Haufen, der bereits in Verrottung begriffen ist, frische Abfälle zu bringen. Die Abfälle bringt man auf viereckigen Haufen mit steil abfallenden Wänden zusammen und sorgt möglichst dafür, daß tierische und pflanzliche mit mineralischen Überresten gemischt werden. Wr.

14 Fragekasten und Meinungsaustausch. 14

Prämienlöhne.*)

Die praktische Anwendung der Leistungslöhne.

Hierüber führte Dr. Ries, Versuchsgut Oldenburg-Landsberg (Warthe), in der Hauptversammlung des Landw. Vereins für das Fürstentum Halberstadt und die Grafschaft Wernigerode etwa folgendes aus:

Ein großer Teil unserer heutigen betrüblichen Wirtschaftslage mag auf Kapitalnot und sonstige Kriegsfolgen zurückzuführen sein; die letzte Ursache aber liegt bei uns. Die deutsche Wirtschaft ist dem Auslande gegenüber wettbewerbungsunfähig geworden, da das Ausland billiger produziert. Das gilt für Industrie und Landwirtschaft. Zölle werden uns auf die Dauer nicht schützen. Wir müssen billiger, d. h. mit weniger Arbeitsaufwand erzeugen. Dazu können vervollkommnete und mechanisierte Erzeugungsweisen helfen, vor allem aber muß der Arbeitswille des Arbeiters geweckt und gestärkt werden. Die Erhaltung des Arbeitswillens setzt voraus, daß die Mehrarbeit auch Mehrgewinn bringt. Das Mittel dazu sind die Lohnberechnungsweisen, die den Lohn nicht nach Arbeitszeit, Alter und Kinderzahl, sondern nach der Leistung abstufen, sind die Leistungslöhne: Akkord-, Prämien- und Prämienpensumlohn. Sie sollen den Arbeiter zu Mehrleistungen veranlassen, indem sie ihm diese Mehrleistungen gewinnbringend machen. Durch Mehrleistung muß der Arbeiter sein einziges Gut, die Arbeitskraft, besser verwerten können als im Tagelohn. Wir werden Höchstleistungen je Einheit nicht selten wesentlich teurer als im Tagelohn bezahlen müssen. Der Nutzen der Höchstleistungen wird ersichtlich, wenn man erwägt, daß außer dem unmittelbaren Lohn für jeden Arbeiter auch Aufwendungen für Wohnung, Versicherungen, Armenlasten, Aufsicht usw. gemacht werden müssen. Wenn mir ein Mann für 6 Mark täglichen Lohn das leistet, wozu ich sonst zwei Leute mit je 3 Mark Lohn benötige, so ist der eine für mich im ganzen billiger als die zwei. In keinem landwirtschaftlichen Betriebe ist die Arbeitsbelastung das ganze Jahr über gleich. Zeiten dringlicher Ernte-, Bestellungs- oder Pflegearbeit wechseln mit ruhigen Zeiten. Je weniger Leute im Betriebe nötig sind, um die Höchstspannung zu überwinden, desto weniger Leute sind in der Zwischenzeit durchzuhalten. Je mehr mit dem Leutebestande z. B. in der Rübenernte bewältigt wird, desto mehr kann der Rübenbau oder ein anderer lohnender Betriebszweig ausgedehnt werden. Daraus folgt, daß man mit Leistungslöhnen bei den dringlichsten Arbeiten beginnen und in der Reihenfolge der Dringlichkeit der Arbeiten fortschreiten muß. — Akkordlohn bezahlt die Leistung ohne Rücksicht auf die dazu verwendete Zeit und eignet sich besonders für Arbeitskräfte, denen die Einhaltung der üblichen Arbeitszeit lästig fällt, z. B. Arbeiterfrauen, die auch ihren Haushalt, Kleinbauern, die ihren Betrieb versehen müssen. — Beim Prämienlohn wird neben dem Tagelohn für festgesetzte Grundleistung noch eine besondere Zulage für Mehrleistung vertraglich zugesichert. Beim Prämienpensumlohn wird ein Arbeitspensum festgesetzt; wer es nicht erreicht, erhält Tagelohn, wer es erreicht oder überschreitet, erhält eine einmalige festgesetzte Lohnzulage. Diese Zulage wird sich steigern müssen, je mehr das Pensum überschritten wird. Voraussetzung ist dabei, daß die geforderte Pensumleistung ohne Überanstrengung möglich ist und daß die dafür ausgesetzte Prämie im richtigen Verhältnis zur Höhe der geforderten Leistung steht. Die Prämie muß sich je nach der verlangten Mehranstrengung erhöhen. Der Führer des Schwadenrechens hat nur forsch und richtig zu fahren. Beim Bindemäher erfordert die Mehrleistung eine erhöhte geistige Anspannung und Aufmerksamkeit; beim Eggen erhöht sich mit der Leistung auch die Marscharbeit auf weichem Acker, bei reinen Handarbeiten, Mähen, Grabenausheben usw. wächst die Anstrengung schneller als die Leistung. Das alles ist bei Festsetzung der Prämien zu berücksichtigen. Soll der Erfolg der Mehrarbeit dem einzelnen voll zugute kommen, so ist jedem seine Arbeit einzeln zuzuteilen und abzunehmen. Der Arbeiter kann am meisten leisten, wenn er den ganzen Tag das gleiche Arbeitstempo einhält. Dazu muß er sein Pensum genau übersehen können. Zahlt man beim Eggen, Walzen, Hacken nach Morgen, so weiß der Mann nicht, ob er das Pensum erreicht hat. Wo es die Arbeit und die Form der Schläge erlaubt, ist es zweckmäßig, nach Reihen zu rechnen. Die kann der Mann übersehen und zu jeder Zeit nachprüfen, ob er bei diesem Tempo das Pensum erfüllen wird oder nicht. Oder das Stück ist auszumessen und das Pensum abzustecken; auch kann man angeben, wieviel Stunden für das ganze Stück gebraucht werden dürfen. Mit bisher nur im Tagelohn beschäftigten Leuten beginne man mit Akkord- oder Prämienlohn mit niedriger Grundleistung und dementsprechend niedrigem Prämiensatz. Sind die Leute erzogen, so erhöht man die Grundleistung und die Prämie, um schließlich, zumal bei allen Gespannarbeiten, zum Prämienpensumlohn überzugehen. Umständlichkeit des Verfahrens und Verführung zu Pfuscharbeit sind die hauptsächlichsten Einwände gegen die Leistungslöhne. Tatsächlich ist die Einarbeitung schwierig und zeitraubend. Hernach läuft die Sache leichter. Man erspart bald an laufender Aufsicht mehr, als man an Rechen- und Meßarbeit aufwenden muß. Pfuscharbeit ist nicht eine Folge des Leistungslohnes, sondern der fleißigen Arbeit, auf die nicht verzichtet werden kann. Gibt man Einzelpensen aus, so ist Pfuscharbeit durch Sorgfalt bei der Abnahme der Arbeit leicht zu verhüten. Merken die Leute erst, daß sie bei der Leistungslohnarbeit mehr verdienen, und daß sie bei andauernder Pfuscharbeit entlassen werden, so läßt sich mit einem Stamme ansässiger, tüchtiger Leute, die das Bestreben haben, sich wegen der großen Verdienstmöglichkeit im Betriebe zu halten, alles leisten. Einen solchen Stamm kann man sich aber auch nur durch hohe Leistungslohnverdienste und sorgfältige Auswahl heranziehen.

Gewarnt werden muß vor leichtfertigem Vorgehen. Falsch angelegte oder gar mißbrauchte Leistungslöhne sind das sicherste Mittel, die Leuteverhältnisse gründlich zu ruinieren. Lieber keinen Leistungslohn als einen leichtfertig festgelegten, mit zu niedrigem oder zu hohem Pensum, zu niedrigen oder zu hohen Prämiensätzen. Voraussetzung ist genaue Kenntnis der Arbeit und Einfühlen in die Denkungsweise des Arbeiters, mehr noch die unerschütterliche Absicht, nach Recht und Billigkeit zu ver-

*) Obigen Artikel bringen wir als Ergänzung zum Meinungsaustausch in Nr. 28 dieses Blattes.

fahren. Geschieht das aber, so haben wir damit ein Mittel an der Hand, das dem Arbeitgeber großen Gewinn, dem Arbeiter ein hohes Einkommen, dem Vaterlande aber gesteigerte Erzeugung und den Wirtschaftsfrieden sichert.

17 | Gemüse-, Obst- und Gartenbau. | 17

Der Winterschutz im Garten

wird schrittweise mit zunehmender Kälte vorgenommen. Freilich schieben wir gerne das Eindecken möglichst weit hinaus. Die Pflanzen können fast alle ohne Schaden einige Grad Kälte ertragen. Bei einem Ausflug im November sah ich vor einem Reisighaufen auf der Südseite desselben eine kleine Gruppe von Stiefmütterchen, die noch üppig grünten und blühten, als wehten Frühlingslüfte. Der dahinter lagernde Reisighaufen gewährte den Pflänzchen einen ausreichenden Schutz. Daraus erkennt man, mit welch' verhältnismäßig geringem Schutz die Pflanzen oftmals zufrieden sind, und wie umgekehrt durch eine allzu starke Decke für die Pflanze eher das Gegenteil erreicht wird. Wenn man das Einwintern auch so weit als möglich hinausschieben soll, so darf es doch nicht vorkommen, daß wir uns von großer Kälte überrumpeln lassen. Damit das Eindecken bei eintretender Notwendigkeit schnell von statten geht, legt man sich alles Nötige zurecht und bereitet die Gewächse auf das Eindecken vor. Dazu gehört, daß Ende Oktober die Rosen von den Blättern befreit und die Hochstammrosen niedergebogen und mit Haken befestigt werden. Anfangs November verschafft man sich das zum Eindecken notwendige Fichtenreisig, und vom 8. bis 15. November erfolgt das Eindecken. Anfangs genügt eine halbe Deckung; erst bei zunehmender Kälte werden Stämme und Kronen dicht mit Fichtenreisig überdeckt. Wie wir aber gesehen haben, ist Fichtenreisig das beste Deckmaterial. Natürlich greift jeder zu den Deckmitteln, die ihm zur Hand sind. Es können darum zum Eindecken auch Sand, Erde, Kiefernstreu, Laub, Holzkasten oder Krippen, Stroh oder Pferdemist verwendet werden. Tritt gelindere Witterung ein, wird gelüftet. Nachts wird wieder gedeckt, damit kein Schaden entsteht. Die Winterdeckung wird mit Frühlingsanfang entfernt. Wir schaffen jedoch nicht plötzlich alles Deckreisig fort, sondern lassen die Rosen erst noch ca. 8 Tage festgehakt auf der Erde liegen. Bei hellem, sonnigem Wetter legen wir etwas Reisig darüber, damit die Triebspitzen nicht unter den Nachtfrösten leiden. —au.

18 | Genossenschaftswesen. | 18

25 Jahre Spar- und Darlehnskasse in Kammtal.

Jubiläum der Spar- und Darlehnskasse in Kammtal. Ob ein jeder, der es liest, versteht, was das bedeutet? Nein, die meisten wissen nichts von Kammtal, und viele wissen nicht, was solch ein Jubelfest für das Dorf bedeutet. Es bedeutet, lieber Leser, daß die genossenschaftliche Idee beständig ist und sich erhält in guten und schweren Zeiten. Stehst Du dem Genossenschaftswesen noch fern, so ist es Zeit, daß Du der Unsere wirst! Was 25 Jahre hindurch für andere von Segen war, das wird auch Dich nicht mehr loslassen! Genossenschaft im Dorfe, das bedeutet: Gute Nachbarschaft, Friede, wirtschaftliche Gesundung durch Kampf und Not hindurch, das bedeutet eine große Familie, deren Glieder an dem Gedeihen ihrer Genossenschaft und damit ihrer eigenen Wirtschaft arbeiten. Wer das versteht, für den ist die Festesfreude, wie sie in Kammtal zu erleben war, nicht verwunderlich.

Schon die Vorbereitung war für den Teilnehmer eine frohe Last und eine Vorfreude auf das kommende Fest. Der Lehrer des Dorfes, Herr Rapp, hatte mit großem Eifer das Programm mit den Mirwirkenden einstudiert. Ihm ist der Dank aller gewiß, und das wohlgelungene Fest der beste Beweis für seine Mühe.

Und das Fest selbst? Der Berichterstatter hat da eine schwere Arbeit übernommen, aus allem Erlebten das beste herauszugreifen.

Mit einem Autoomnibus wurden die Gäste und Musikanten von Buk abgeholt. Das war eine fröhliche Fahrt! Auf allen Gesichtern konnte man frohe Erwartung und prachtvolle Laune lesen.

Um 7 Uhr begann die Feier bei überfülltem Saale. Ein ausdrucksvoll gesprochener Prolog leitete das Programm ein. Alsdann folgte ein vom Lehrer einstudierter Chorgesang, der jedem städtischen Gesangverein Ehre gemacht hätte. Bravo, Herr Lehrer! Das war ein Genuß auch für die verwöhntesten Ohren! Der Vorsitzende des Vereins, Herr Schiller, hielt eine längere Rede, in welcher er einen kurzen Bericht über die abgelaufenen 25 Jahre gab.

Vor uns entrollte sich ein Bild, das besser den Segen einer Genossenschaft nicht zeigen konnte. Mit einer eindringlichen Mahnung zur Einigkeit und energischer Mitarbeit und einem „Hoch" auf die Genossenschaft und auf das Oberhaupt des Staates schloß der Redner. Donnernder Applaus folgte, nicht aus Höflichkeit, wie der Spötter vielleicht denken mag, sondern, weil der Redner an die Herzen der Zuhörer gegriffen hat. Nachdem der Vertreter des Verbandes die Glückwünsche der Zentrale überbracht hatte, begannen die Theaterstücke. Die ersten beiden waren fröhlichen Inhalts und wurden mit gutem Humor gespielt. „Der versiegelte Bürgermeister" reizte zum Lachen, und das zweite Stück „Das Mädchen vom Lande" erhöhte noch die Stimmung. Das begeisterte Klatschen war zugleich Anerkennung und Dank für die tüchtigen Spieler. Alsdann folgte ein längeres Stück „Der Retter in der Not". Es zeigte uns so recht, wie eine Genossenschaft zum Segenspender werden kann und richtete an uns die Mahnung, dem Verein die Treue zu bewahren. Den Schauspielern und dem Spielleiter für alle 3 Stücke unseren Dank und ein dreifaches „Bravo!" Ich muß hier noch den Musikkritiker zu Wort kommen lassen. Das Dorf beherbergt eine Künstlerin! „Habe Dank, Anneliese, Dein Gesang in der zweiten Szene war ein Genuß und hat mir an die Seele gegriffen! Man wird weich, wenn man Dich singen hört!" Nach allen diesen gelungenen Darbietungen folgte der Tanz, der Jung und Alt bis zum Morgen in fröhlichster Stimmung vereinte. Die Alten schmunzelten und dachten an ihre Jugend zurück. Es war auch eine Freude, alle die lustigen Burschen und Mädchen mit hellen Augen und lachendem Munde tanzen zu sehen und — — — selber mitzumachen! Daß aber nur die alten, schönen Tänze getanzt wurden, die lieben Walzer, Rheinländer und Polka, das war das beste daran, und ein Zeichen für gesunden Frohsinn, der heute leider so selten ist. Möge das Fest das erreicht haben, was es bezwecken sollte: Eine Mahnung zur Einigkeit, Treue und reiner Freude. Staemmler.

24 | Haus und Küche. | 24

Arbeiten im November.

1. Haushalt. Der eigentliche große Hausputz dürfte wohl jetzt überall beendet sein, doch mancherlei kleine Schäden sind sicher noch von der Hausfrau zu heilen. Mit Seife verschmiertes Fensterglas wird sauber, wenn man dem Putzwasser etwas Essig zusetzt, auf gestrichenen Dielen entstandene Wasserflecke verschwinden ebenfalls nach einer Behandlung mit Essig. Wasserflecke auf polierten Möbeln entfernt man mit angefeuchteter Zigarrenasche oder feuchtem Salz, man muß es einige Zeit auf den Fleck wirken lassen und dann diesen mit einem schwarzgebrannten Korken abreiben. Sind Flecke durch Aufsetzen heißer Gefäße entstanden, so bestreicht man sie mit einer Mischung aus Spiritus und Rüböl und reibt mit einem weichen Wolltuch nach. Schmutzige Klaviertasten reibt man mit Franzbranntwein ein und poliert sofort mit einem Flanelltuch nach. Siegellackflecke betupft man mit Spiritus. Strohmatten reinigen sich leicht mit der Bürste und Salzwasser, danach gut nachspülen. Schmutzige Vasen, Karaffen und Flaschen werden sauber mit Kartoffelschalen, Eierschalen, Sand oder verdünnter Salzsäure. Alle Holzstoffgefäße müssen sofort nach der Benutzung ausgetrocknet werden, entstandene Ränder reibt man mit Essig oder verdünnter Salzsäure ab oder überstreicht sie mit farblosem Spirituslack. Sind braune Flecke auf einer Marmorplatte entstanden, so bedeckt man diese mit einem Brei aus Schlemmkreide und Benzol, der Brei wird dick aufgetragen und erst entfernt, wenn er trocken ist. Das Verfahren ist gegebenenfalls zu wiederholen.

Rotweinflecke verschwinden aus der Wäsche, sobald man das Stück für längere Zeit in Milch legt oder es feucht über eine Blechbüchse spannt, in welcher man einige Schwefelfäden anzündet. Frische Tintenflecke versucht man auszubringen, indem man den Fleck mit grüner Seife ein-

reibt und auf die Bleiche legt oder auf den Fleck Salmiakgeist gießt, nach einiger Zeit auswäscht und dann noch eine frische Zitronenscheibe auf die Stelle legt. Beim Bügeln entstandene Sengflecke entfernt man mit starker Boraxlösung und bügelt dann die Stelle trocken. Die Wäsche mit Burnus eingeweicht wird viel schneller sauber, da Burnus den Schmutz bereits gelöst hat. Gefrorene Wäsche soll nie von der Leine genommen werden, sie reißt sehr leicht ein. Um das Frieren zu verhüten, setzt man dem Spülwasser Salz zu.

Bei der jetzt beginnenden Ruhezeit für die Hausfrau ist eine Inventur in Wäsche-, Geschirr- und Silberschrank warm zu empfehlen, an Hand der verfertigten Listen kann man seine Bestände leicht nachprüfen und das Fehlende ersetzen.

Wer hat nicht schon Aerger über verlorene Küchenmesser empfunden, besonders beim Kartoffelschälen! Um diesem Uebel abzuhelfen, kaufte ich in einem Küchengeschäft mehrere Meter Messingketten, ließ zu Hause dieselben in gewünschte Längen schneiden und an jeder Kette ein Messer befestigen, möglichst den Verschluß zulöten, damit das Messer nicht entfernt werden kann. Das andere Ende der Kette ließ ich an der Wand festmachen, z. B. zwei am Kartoffelschälplatz und zwei Ketten je rechts und links vom Anrichtetisch. Gereinigt müssen die Messer natürlich an Ort und Stelle werden. Ich habe über verlorene Küchenmesser nicht mehr zu klagen.

Hausfrauen, die nicht allzusehr unter dem Wechsel der Angestellten und Dienstboten zu leiden haben, sollten sich ein einfaches Diarium mit festem Deckel anschaffen und in dasselbe hinein alle Zeugnisse der zu Entlassenden schreiben. Bei Erkundigungen und Nachfragen wird man mit Hilfe dieses Buches noch nach Jahren Auskunft geben können.

Zum Schluß sei noch an die Doppelfenster und den Regenmesser erinnert, auch die Reinigung der Dachrinnen ist nicht zu vergessen.

Küche. Die im Oktober gesammelten Eier sind luftig und frostfrei aufzubewahren und öfter zu drehen. Schlachtet man einige Gänse ein, so fertigt man aus der Brust die so sehr geschätzte Räucherbrust. Zu diesem Zweck wird diese vorsichtig vom Knochen gelöst, innen mit einer Mischung aus 100 Gramm Salz, 3 Gramm Salpeter, 5 Gramm Zucker eingerieben, zusammengenäht und ungefähr eine Woche in ein irdenes Gefäß gelegt, täglich gewendet und beschöpft. Darauf kommt die Brust auf einige Stunden zwischen zwei beschwerte Bretter, wird dann in einen Gazebeutel gesteckt und ein bis zwei Tage in den Rauch gehängt, wieder einige Stunden gepreßt und zum Verbrauch weggehängt. Von der übrigen Gans stellt man Weißsauer her; soll es sterilisiert werden, so verwendet man an Stelle der Gelatine besser Gallert von Kalbsfüßen oder Schwarte dazu. Aber auch als Kochfleisch lassen sich die Reste der Gans gut in Gläsern oder Büchsen aufheben. In vielen Familien wird Schwarzsauer sehr geschätzt. In Weckflaschen einhermetisiert ist das Blut sehr lange haltbar und mit Schweinefleisch in geflügelarmer Zeit ein willkommenes Gericht. Die Leber wird gebraten oder Gänseleberpastete daraus verfertigt, man kann sie einfach zu dem Familientisch oder auch als echte Straßburger mit Trüffeln herstellen. Gleichzeitig sei auch an die Herstellung von Wildpasteten erinnert. Alte Rebhühner, mit Sauerkohl eingekocht, sind ebenfalls nicht zu verachten. Beim Schweineschlachten sei auf das Schnellpökeln hingewiesen, es ist durchaus empfehlenswert, ebenso die Herstellung von Kasseler, welches ebenfalls schnell gepökelt wird. Alle Gefäße zur rechten Zeit kontrollieren, das Fehlende sofort nachschaffen, auch für Einkochgläser, Büchsen, Deckel und Ringe sorgen. Für Fleisch- und Wurstgläser möglichst neue Ringe verwenden.

Sauerkohl ist einzumachen; gießt man etwas angesäuerte Milch zwischen die Schichten des Kohles, so erzielt man ein wunderbar mildschmeckendes Sauerkraut, das aber nur für den baldigen Gebrauch zu empfehlen ist. Alles Gemüse, welches nicht in den Einschlag kommt, wird noch eingekocht, damit im Winter nichts umkommt, und der Garten geräumt ist. Ein Vorrat von Petersilie, Kerbel- und Selleriekraut ist für die strengsten Winterwochen zu trocknen. Das Obst fleißig durchsehen und vor Frost schützen, angegangene Aepfel zu Apfelmus verwerten. Apfelschnitten mit Himbeersaft eingekocht liefern ein köstliches Kompott. A. S. E. M.

2. Geflügelzucht. Nach den warmen Herbsttagen sind Vorkehrungen für den Winter zu treffen. Sowie die Witterung rauh wird und Frost eintritt, werden im Hühnerstall die Fenster eingesetzt. Bei mildem Winter kann damit bis Anfang Dezember gewartet werden. Durch Abhärtung macht man das Geflügel widerstandsfähig. Zugluft im Stall ist zu vermeiden. Der Fußboden ist mit einer Schicht Spreu oder Torfmull zu versehen. Das Staubbad im Stall darf nicht fehlen. Gegen Ratten schützt man den Stall, indem man den Erdboden 15 Zentimeter aushebt, ihn dann mit engem Maschendraht belegt und diesen an den Seiten befestigt. Die Erde wird dann wieder darüber gebreitet. Wenn möglich, nehme man auch eine Reinigung des Stalles mit frischem Kalkanstrich vor, dem 5 Prozent Kreolin untermischt werden.

Werden die Hühner bei ungünstigem Wetter im Stalle gehalten, so sorge man für genügende Ausarbeitung. Man gebe Matsch (Wirrstroh) in den Scharraum zum Aushacken und hänge Rüben im Stalle so auf, daß die Hühner sie nur springend erreichen können. Den Hühnern, die jetzt weniger pflanzliche Nahrung finden, muß eine Grünfuttermahlzeit eingeschoben werden. Gern gefressen werden zerkleinerte Mohrrüben, Kohlblätter und grüne Maiskolben; auch hier ist für Abwechslung zu sorgen. Das Trinkwasser soll im Stall nicht gefrieren, eintretendenfalls gebe man es angewärmt.

Die Tuberkulose sucht jetzt viele Geflügelhöfe heim, und es wird immer wieder angeraten, sowie man kranke Tiere entdeckt, Gegenmaßregeln gegen die Seuche zu treffen. Die erkrankten Tiere erkennt man daran, daß sie müde herumhocken, stark abmagern und blaue Kämme zeigen. Man sollte eine solche verdächtige Henne sofort nach dem Bakteriologischen Institut in Halle schicken, um sie dort untersuchen zu lassen. Ist das Tier tuberkulös, so lasse man sich eine Lymphe schicken und die Tiere vom Tierarzt impfen. Durch eine Impfung, die ungefähr 8 bis 9 Pfg. kostet, wird festgestellt, welche Tiere krank sind oder nicht. Man kann so wenigstens die gesunden von den befallenen Tieren trennen.

Wer noch nicht an eine Blutauffrischung in seinem Bestande gedacht hat, besorge sich aus bewährter Zucht einen Frühbruthahn und geselle ihn den besten Legehennen bei; es wird sich mit der Zeit eine Leistungssteigerung bemerkbar machen.

Die Puten können in einem kälteren Stalle als die Hühner untergebracht werden, ebenfalls die Enten, jedoch benötigen letztere ein trockenes und warmes Lager. Die Puten kommen Anfang November in den Mastraum. Man gönne ihnen in den nächsten 14 Tagen noch einen beschränkten Auslauf; später sollen sie im Stalle nur noch geringe Bewegungsfreiheit haben. Die Zwangsmast ist bei den Puten nicht angebracht. Man gebe 3—4 Wochen lang dreimal täglich ein Mastfutter — gekochte, gequetschte Kartoffeln, geschrotene, gequollene oder angekeimte Körner (Hafer, Gerste oder Bohnen), und menge etwas Fischmehl und Kleie darunter. Viel Grünfutter, groben Sand und Holzkohle! Abends etwas Körner.

Gänse, die bis jetzt auf der Weide waren, benötigen noch eine drei- bis vierwöchige Mast. Vor dieser Mast kann man ihnen auch noch 14 Tage lang ein Futter aus zerkleinerten Möhren, Weizenkleie und Schrot gemischt reichen; daneben werden Körner gegeben. Danach füttert man drei

Wochen lang Hafer, Gerste und Mais angequellt. Wasser mit Sand muß zur Verfügung stehen. Will man die Gänse stopfen, so bereite man Nudeln aus Gerstenschrot, Weizenkleie, gequetschten Kartoffeln mit Magermilch angemengt. Der Masse ist etwas Salz und Pfeffer beizufügen. Von diesem Teig, der ziemlich steif sein muß, bereitet man Nudeln, die fingerdick sein müssen und im Ofen getrocknet werden. Die Nudeln sind vor dem Füttern anzufeuchten. Man fängt mit 6 Nudeln je Mahlzeit an, steigert bis 15 Stück und geht dann langsam bis zum Ende der vierwöchigen Mast wieder herunter. Man füttert alle 2 bis 3 Stunden.

Marga Schroeder, Wildenborn.

30 Marktberichte. 30

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 6. November 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 52 Rinder, 306 Schweine, 86 Kälber, 210 Schafe, zusammen 654 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 54, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 40, mäßig genährte Hammel und Schafe —,—.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht —,—, vollfleischige von 100 bis 120 Kilogramm Lebendgewicht 126, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 118, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 110, Sauen und späte Kastrate 100—120.

Marktverlauf: ruhig.

Dienstag, den 10. November 1925

Es wurden aufgetrieben: 582 Rinder, 1503 Schweine, 329 Kälber, 1054 Schafe, zusammen 3468 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt, —.—, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 84—86, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 66, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—56. — Bullen: vollfleischige jüngere 68, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 84—86, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 66, mäßig genährte Kühe und Färsen 54—56, schlecht genährte Kühe und Färsen 40—44.

Kälber: beste, gemästete Kälber —.—, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 74, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 66, minderwertige Säuger 54—56.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel —.—, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 44—46, mäßig genährte Hammel und Schafe 33—36.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 134, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 128—130, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 120, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 110—112, Sauen und späte Kastrate 110—114.

Marktverlauf: ruhig; Rinder und Schafe nicht ausverkauft.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 11. November 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen . . .	22.70—23.70	Felderbsen . . .	21.00—22.00
Roggen (neu) . .	14 80—15.80	Viktoriaerbsen . .	27.00—30.00
Weizenmehl (65% inkl. Säcke) . .	37.00—40.00	Weizenkleie . . .	9.75—10.75
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	24.65—25.65	Roggenkleie . .	9 75—10.75
Roggenmehl (65% inkl. Säcke) . .	25 65—26.65	Eßkartoffeln	—.—
Braugerste prima .	20.80—2 .80	Fabrikkartoffeln . .	2.10—2.30
Gerste	17.50—19 50	Stroh, lose . . .	1.80—2.00
Hafer	16.00—17.00	Stroh, gepreßt . .	2.80—3.00
		Heu, lose . . .	6.20—7.00
		Heu, gepreßt . . .	8.20—9.00

Tendenz: ruhig.

Wochenmarktbericht vom 11. November 1925.

(Wo keine näheren Angaben, ist alles nach Pfund berechnet.)

Rindfleisch 0,70—0,80 zł, Hammelfleisch 0.60, Schweinefleisch 0,90 bis 1,10, Kalbfleisch 0,70. Speck frisch 1,30, Speck geräuchert 1,50, Butter 2,20—2,40, Milch 0,30, Eier 3,00 die Mandel, 1 Paar Tauben 1.60. 1 Kopf Kraut 0,10—0.25. 1 Kopf Rotkohl 0,15—0,20, Kürbis 0,05 bis 0,10. Zwiebeln 0,25. Äpfel 0,20—0,30, Mohrrüben 0,10, Gans 11,—, Ente 5,00—6,00, Huhn 2,00—3.00, Kartoffeln 0,04 Ztr. 2,50—2.60, Spinat 0,20, Rosenkohl 0,10—0,15, Blumenkohl 0,80—0,90, Walnüsse 0,60, Birnen 0,50—0,60, Hasen 5,00—6 00, Hechte 1,00, Bleie 1,00, weiße Fische 1.10, kleine Fische 0,40

31 Maschinenwesen. 31

Die Erhaltung von gebrochenen Werkstücken und Maschinenteilen durch die moderne Schweißtechnik.

Von Oberingenieur Adolf Felix.

In ganz erstaunlich kurzer Zeit hat sich die Schweißtechnik auf ihrem Siegeszuge durch die Welt fast alle Zweige der Industrie erobert. Es dürfte heute kaum ein größeres Werk geben, das sich nicht der Schweißung als nutzbringenden Faktor bedient. Größtenteils wird die Schweißung jedoch für Neuproduktion benutzt, während der riesengroße Vorteil, der in der Möglichkeit der Erhaltung von Werten mit Hilfe der modernen Schweißtechnik liegt, noch in weitestem Maße unausgenutzt geblieben ist.

Nachstehend soll kurz dargelegt werden, welche Vorteile das Schweißen bietet und welche Schweißarbeiten sich über das allgemein bekannte Maß hinaus ausführen lassen. Das Schweißen von Schmiedeeisen wird ja bekanntlich seit langer Zeit und fast überall ohne Bedenken ausgeführt. Ganz anders liegen die Dinge bei gegossenen Werkstücken aus Grauguß, Bronze, Aluminium usw. Hierbei ist vor allen Dingen wichtig, das Schweißverfahren zu wählen, das dem Erzeugungsprozeß des betreffenden Gegenstandes am nächsten kommt, und das ist unbestritten die *autogene* Schweißung.

In allen Fällen, wo ein Betrieb infolge eines zu Bruch gegangenen Maschinenteils zum Stilliegen gezwungen ist, hat der Unternehmer im eigenen wie auch im volkswirtschaftlichen Interesse dafür Sorge zu tragen, daß der Betrieb möglichst schnell wieder in Gang gebracht wird. Leider dauert, wie bekannt, die Beschaffung von Ersatzteilen durchweg mehrere kostbare Wochen, ganz abgesehen von den enorm hohen Kosten, die durch die Neubeschaffung entstehen.

Viel zu wenig ist noch bekannt, daß in solchen Fällen die moderne Schweißtechnik eine Retterin in der Not ist. Fast jedes defekt gewordene Werkstück läßt sich erstens in viel kürzerer Zeit und zweitens mit einem Bruchteil der Kosten der Neubeschaffung so wiederherstellen, daß es ohne Bedenken als vollwertig weiterbenutzt werden kann.

Selbstverständlich wird die Schweißtechnik nur da vollen Erfolg verbürgen können, wo sie unter Ausnützung aller Erfahrungen zu einem selbständigen Industriezweig ausgebildet worden ist. Nur in solchen Schweißereibetrieben, die mit den modernsten Werkzeugen, Glühöfen, Bearbeitungsmaschinen und Apparaten ausgerüstet sind, kann Garantie für das Gelingen selbst der schwierigsten Schweißungen gegeben werden.

Ein Musterbeispiel dafür, welche hervorragenden Leistungen die moderne Schweißtechnik vollbringen kann, ist die Schweißung der großen Bronzeglocke im Dom zu Berlin. Diese 72 Zentner schwere Glocke ist oben im Turm mittels des autogenen Verfahrens durch Verschweißen von insgesamt 4,60 Meter langen Rissen in Wandstärken bis 160 Millimeter wiederhergestellt worden und wird seit mehreren Monaten wieder ständig in Betrieb genommen.

Für ein modernes Schweißunternehmen ist es vollkommen gleichgültig, aus welchen Materialien die defekten Werkstücke bestehen. Man ist heute in der Lage, Bronze, Alumininium und Gußeisen so gut wie Schmiedeeisen und Stahl zu schweißen. Große Industrieunternehmungen, die sich alle neuen Zweige der Technik zunutze machen, und behördliche Werke und Betriebe, die noch mehr als Private zu sparen gezwungen sind, haben längst die großen Vorteile der Schweißtechnik erkannt und prüfen bei jedem zu Bruch gegangenen Werkstück oder Maschinenteil, ob sich nicht die Reparatur in kurzer Zeit und verhältnismäßig mit geringen Mitteln durch Schweißen bewerkstelligen läßt. Und in den allermeisten Fällen, wo früher einfach ein Ersatzstück beschafft wurde, läßt man heute den defekten Gegenstand durch Schweißen vollwertig wiederherstellen.

Die meisten Brüche an Maschinen und Motoren treten auf an den Zylindern, Schieberkästen, Främen, Kolben-

Pleuel- und Schieberstangen, Wellen, Kurbelwellen, Zahnrädern, Kurbelgehäusen usw., ferner an Pumpengehäusen, Kompressoren und an landwirtschaftlichen Maschinen aller Art. Sämtliche genannten Teile lassen sich ohne Schwierigkeiten durch Schweißen wiederherstellen, wobei jedes erstklassige Schweißunternehmen für seine Arbeit Garantie übernehmen wird. Die Kosten werden in allen Fällen verhältnismäßig gering sein und durchweg nur einen kleinen Bruchteil der Neubeschaffungskosten betragen.

Ganz besonders segensreich hat sich die moderne Schweißtechnik bei der Reparatur von geplatzten Zentralheizungskesseln und Kesselgliedern erwiesen. Da der Hausbesitzer sowieso schon viel mehr sparen muß als andere produktive Unternehmen, so steht er beim Defektwerden seines Heizkessels fast vor einer Katastrophe. Den Betrag hierfür aufzubringen, sind meistens weder der Hausbesitzer noch die Mieter in der Lage. In solchen Fällen hat die moderne Gußschweißung oftmals hervorragende Dienste geleistet, denn für ¼ bis ⅛ des Neuanschaffungswertes können der Kessel oder auch einzelne Glieder repariert werden, wobei die Mieter obendrein noch den Vorzug haben, daß die Heizung in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder in Betrieb genommen werden kann, was natürlich im Winter stets von größter Wichtigkeit ist.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die moderne Schweißtechnik gerade bei uns noch große Ausbreitung erfahren wird, denn sie zeigt den Weg zur Erhaltung von Werten und zu der äußersten Sparsamkeit, zu der wir auf viele Jahre hindurch leider mehr als andere Länder gezwungen sind.*)

*) Ergänzend bemerken wir, daß in der Maschinenwerkstatt der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft Posen eine autogene Schneid- und Schweißanlage vorhanden ist. Die Schriftleitung.

33 Persönliches 33

Julius Kühn.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 23. 10. 1925.

Als eine dankbare Nachwelt den 100. Geburtstag des großen Meisters durch Enthüllung eines schlichten Ehrenmales feierte, sah man unter denen, die zur Feier herbeigeeilt waren, so manchen Veteranen der Landwirtschaft, der einst den Worten „Vater Kühns" gelauscht hat. Unter den nahezu 7000 Schülern, die sein Name in den Jahren 1862—1910 nach Halle gezogen hat, wird wohl in unserer Heimat auch so mancher sein, der heut noch seines großen Lehrers dankbar gedenkt. Wie nun im Reiche die gesamte Landwirtschaft in diesen Tagen das Wirken dieses Mannes würdigt, so soll auch an dieser Stelle seiner gedacht werden.

Julius Kühn gehört mit in die Reihe der großen Männer, die die ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts dem deutschen Volke schenkten. Ein geborener Praktiker wie auch Naturforscher, gebührt ihm das Verdienst, die landwirtschaftliche Wissenschaft für die Universität erobert zu haben. Welche Früchte sein Werk gezeitigt hat, zeigt der Ausbau der Landwirtschaftswissenschaft in aller Welt, der erst den gewaltigen Aufschwung der modernen Landwirtschaft ermöglicht hat, die nun einmal die Grundlage eines jeden Staates bildet.

Sein Leben beginnt, wie das so manchen großen Mannes, mit einer harten Jugend. Mit 16 Jahren bereits beginnt er seine Lehrzeit. Obwohl körperlich schwach, sucht er nach harter Tagesarbeit in Abend- und Nachtstunden in die Geheimnisse der Wissenschaft einzudringen, die er später so meistert. Nach 14jähriger Praxis bezieht er, als ein in Schlesien bekannter, mit reichen Kenntnissen und Erfahrungen ausgestatteter Landwirt, die Universität und beendet sein Studium drei Jahre später mit der Promotion zum Dr. phil. Er kehrt dann noch einmal in die Praxis zurück, wo sich in der Leitung eines großen Besitzes in Schlesien seine praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Kenntnisse voll auswirken können. Schon während seines Studiums erkennt er die Mängel, die diesem anhaften und lenkt durch eine spätere Denkschrift, in der er erläutert, daß ein ersprießliches Studium der Landwirtschaft nur in Verbindung mit allen anderen Disziplinen getrieben werden könne, sowie durch Veröffentlichung mehrerer Werke, die auch für den heutigen Stand der Wissenschaft ihre Bedeutung nicht verloren haben, die Aufmerksamkeit führender provinzialsächsischer Kreise auf sich. Sie arbeiten in gleicher Richtung, und es gelingt ihnen, 1862 beim Ministerium die Errichtung der ersten landwirtschaftlichen Professur in Halle durchzusetzen und Kühn als ersten auf diesen Posten berufen zu lassen. Doch damit beginnt erst der eigentliche Kampf, den der edle und selbstlose Mann unter großen persönlichen Opfern zu einem glücklichen Ende führt. Es gilt die Errichtung eines Institutes „als Vereinigungspunkt aller äußeren Hilfsmittel für Veranschaulichung und Uebung, für Lehre und Forschung in den betreffenden Disziplinen". Amtlicherseits findet er keine Gegenliebe; drum kauft er aus eigenen Mitteln das große Grundstück, auf dem die heutigen Institute stehen und gründet in ihrem Rahmen den Haustiergarten. So schafft er sich selbst in stets rastloser Arbeit die Grundlage seines Lebenswerkes. Wissenschaftliche Probleme, die die Welt aufhorchen lassen, werden gelöst und aus aller Herren Länder strömen die Landwirte herbei, um von Kühn zu lernen und Kühns Wissen in die Welt zu tragen. So ist er bis in sein hohes Alter hinein bestrebt, nicht nur von sich aus Neues zu schaffen, sondern geht auch jeder in Praxis und Wissenschaft auftauchenden Frage nach und verhilft zu ihrer Lösung. 85jährig geht er heim, trotz vielfacher Ehrungen der stets schlichte, von seinen Schülern hoch geehrte und geliebte Forscher.

Auf den mannigfachsten Gebieten hat er gewirkt und geforscht. Auf dem Gebiete des Acker- und Pflanzenbaus sind es in erster Linie seine Forschungen über die Pflanzenkrankheiten, in denen seine wissenschaftliche Bedeutung wohl am sichersten begründet liegt. Seine 1858 erschienenen „Krankheiten der Kulturgewächse, ihre Ursache und Verhütung" haben seinen internationalen Ruf begründet. Besonders eingehend befaßte er sich mit der Nematodenfrage. Er gibt auch die Anregung zur Errichtung der Pflanzenschutzstellen, die heute überall ihre segensreiche Tätigkeit ausüben. Schon in frühen Jahren beschäftigt er sich mit der Dränagefrage und ist der Schöpfer der Ventildränung, die es ermöglicht, in Dürrezeiten den Wasserabzug zu sperren. Auf dem Gebiete der Tierzucht ist sein umfassendes Werk „Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs vom wissenschaftlichen und praktischen Standpunkte", das 12 Auflagen erlebte, ein Standardwerk. Mit wachsendem Wirkungskreise erstreckt sich seine Tätigkeit auch auf das Gebiet der Betriebslehre, worüber mehrere Schriften zeugen. Agrarpolitisch hebt er die Wichtigkeit der Kalisalzlager hervor und mit anwachsender Technik sehen wir auch ihn dem Maschinenwesen seine Aufmerksamkeit zuwenden. Das Karakulschaf verdankt ihm seine Einführung in Deutschland und später in Südwest.

So feiern wir in Kühn den Mann, der den Grundstein zu alldem gelegt hat, was Krieg und Nachkriegszeit überwinden hilft: Die Meisterung der Natur durch den Geist!

Cand. agr. Richard Stiller, Posen, Halle a. S.

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

Zur Schädlingsbekämpfung.

Wie uns der Landwirtschaftliche Verein Bielsko-Biala in Bielitz (Bielsko) mitteilt, ist „Eklatin", das wirksamste Pulvermittel zur Bekämpfung der Erdflöhe, Nacktschnecken und Vogelfraß jedem Gartenbesitzer und Landwirten bestens zu empfehlen. Eklatin besitzt eine ausgezeichnete abtötende und abschreckende Wirkung, befreit daher die behandelten Felder völlig von Erdflöhen und Nacktschnecken und schützt sie gleichzeitig vor Neubefall und Vogelfraß.

Eklatin ist völlig unschädlich für die Pflanzen und enthält außerdem Stoffe, die Wachstum und Gedeihen der Pflanzen fördern.

Das „Hora"=Vergasungsverfahren dient zur wirksamsten Bekämpfung der Feld= und Wühlmäuse, Ratten, Kaninchen, Hamster und sonstiger in Höhlen und Gängen des Bodens lebender Warmblütler.

Jeder Landwirt und Gartenbesitzer kennt die großen Schäden, die alljährlich durch Feld= und Wühlmäuse, Ratten usw. in Feld, Garten und Haus angerichtet werden.

Die Abtötung der angeführten Schädlinge durch „Hora"=Vergasungsverfahren auch in den tiefsten Schlupfwinkeln, erfolgt mit größter Sicherheit und es ist möglich, damit Mäuse usw. restlos zu vertilgen, denn jede Maus, welche mit dem Gase in Berührung kommt, stirbt sofort ab.

38 Sämereien und Pflanzenzucht. 38

Zur Saatgutlieferung.

Zu der in der letzten Nummer des „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes" erschienenen Veröffentlichung betr. Saatgutlieferung bemerken wir folgendes:

1. Eine frühere Saatgutbestellung hätte sehr wohl erfolgen können, wenn unsere Anzeigen rechtzeitig vom Besteller beachtet worden wären. Seit dem Juli erschienen im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt" unsere Anzeigen mit allgemeinen Angaben. Seit dem 14. August (und nicht ca 26. August) sind unsere spezialisierten Anzeigen auch mit Angaben des Cimbal=Weizen im „Zentralwochenblatt" fortlaufend erschienen.

2. Die Bezahlung, die am 5. 9. erfolgt sein soll, ist bei uns am 8. 9. eingegangen. Für die Schnelligkeit von Geldanweisungen lehnen wir jede Verantwortung ab.

3. Der beanstandete Weizen ist von der Saatgutwirtschaft wegen wiederholt gefallener starker Regenmengen bei der Ernte später geliefert worden, als der andere, gleichzeitig bestellte. Für den vier Tage länger dauernden Bahntransport tragen wir keine Verantwortung.

4. Was die Analyse der Versuchsstation bei der Wielkopolska Izba Rolnicza anbetrifft, so ist deren Ergebnis für uns maßgebend, da dies Institut die einzig zuständige Stelle am Ort ist.

Posener Saatbaugesellschaft.

40 Schweine. 40

Die Mast der Schweine unter Berücksichtigung großer Kartoffelmengen.

Als Ergänzung zu dem im Landwirtsch. Zentralw.=Bl. Nr. 42 veröffentlichten Artikel über die Kartoffelverwertung bringen wir den nachfolgenden Artikel von Direktor Karl Müller, Ruhlsdorf, zur Veröffentlichung. Die Schriftleitung.

In diesem Jahre sind in vielen Gegenden Deutschlands Kartoffelernten gemacht worden, die über das Mittel der letzten Jahre hinausreichen. Es scheint, als ob nur der leichtere Boden sich dadurch unangenehm auszeichnet, daß auf ihm häufig eine geringe Ernte gewachsen ist. Untersucht man die Kartoffeln, so findet man einen sehr niedrigen Stärkegehalt. Wir haben in Ruhlsdorf 12 bis 15 Prozent Stärke festgestellt. Dieser geringe Stärkegehalt ist die Folge des andauernd feuchten und sonnenarmen Wetters im Nachsommer. Die Stärkebildung konnte nicht in genügender Menge erfolgen.

Infolge des geringen Stärkegehalts besitzen die Kartoffeln einen hohen Wassergehalt und eine geringe Haltbarkeit. Infolgedessen werden wir dafür Sorge tragen müssen, die frischen Kartoffeln möglichst schnell zu verbrauchen, besonders diejenigen, die während des Regenwetters geerntet oder als weiche Kartoffeln bekannt sind. Es wird nach der Ernte zu überlegen sein, ob man nicht einen Teil der Kartoffeln einsäuert oder zu Flocken verarbeitet, um die große Futtermenge den Schweinen zu erhalten, denn diese kommen in erster Linie bei der Verwertung der Kartoffeln in Frage.

Es ist bekannt, daß man mit Kartoffeln allein keine Schweine mit Erfolg mästen kann. Die Kartoffeln sind zu arm an Eiweiß, auch fehlt ihnen der phosphorsaure Kalk. Wir müssen also unbedingt zu den Kartoffeln noch Ersatzfuttermittel geben, um der Ration die richtige Zusammensetzung zu verleihen. Als Ergänzungsfutter kommt Getreideschrot nebst Kleie und die verschiedenen Eiweißfuttermittel sowie etwas Kalk in Frage. Die Kartoffeln werden gedämpft oder gekocht, damit sie durch das Schwein besser verwertet werden. In der Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, =fütterung und =zucht, Ruhlsdorf, Kreis Teltow, ist vor längerer Zeit ein Mastversuch mit rohen Kartoffeln durchgeführt worden, der zeitigte, daß rohe Kartoffeln für die Mast vollständig versagen. Nach dem Dämpfen muß das Dämpfwasser abgelassen werden.

Bevor die Kartoffeln zerkleinert werden, ist es zweckmäßig, diejenige Menge Kraftfutter beizumischen, die wir den Tieren geben wollen. Will man an Kraftfutter sparen, so genügt die Menge von zwei Pfund je Tier und Tag. Am besten stellt man sich eine Mischung her. Man mischt z. B. auf einen Zentner 35 Pfund Gersten= oder Roggenschrot, 35 Pfund Weizen= oder Roggenkleie, 14 Pfund Fischmehl, 14 Pfund Fleischmehl und 2 Pfund Schlämmkreide. Es lassen sich aber je nach Vorhandensein der Kraftfuttermittel andere Mischungen herstellen. Der „Dritte Bericht" der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf gibt hierüber näheren Aufschluß.

Wir entnehmen nun der Kraftfuttermischung je Mastschwein täglich zwei Pfund. Haben wir z. B. zehn Mastschweine, so gebrauchen wir täglich 20 Pfund Kraftfuttermischung. Dieses Gemisch schütten wir dann geschichtet zwischen die heißen Kartoffeln und quetschen oder stampfen das Futter durch. Auf diese Weise entsteht ein inniges Gemisch von allen Futtermitteln.

Auf die beschriebene Weise erreichen wir einen starken Kartoffelverzehr und verwenden nur so viel Getreideschrot oder Kleie und Eiweißfuttermittel, wie das wachsende Schwein unbedingt haben muß.

Es ist sehr zweckmäßig, das heiße Futter nun in einer dünnen Schicht zur Abkühlung zu bringen. Wir müssen das Futter jedoch von Zeit zu Zeit umschaufeln, damit sich auch die untersten Schichten abkühlen können. Für Entweichen des Wasserdampfes ist durch reichliche Lüftung Sorge zu tragen.

Mit diesem kalten Futter sind wir in der Lage, unsere Schweine nur täglich zweimal füttern zu müssen. Ein Fütterungsversuch in Ruhlsdorf hat gezeigt, daß die Zunahme der Tiere völlig gleich war, ob wir zweimal oder dreimal täglich fütterten. Wir sparen also an Arbeit.

Für die Stalluft ist es gut, wenn den Schweinen das Futter in kalter Form verabreicht wird. Es entsteht kein Wasserdampf, der sich im Winter an Wänden und Decke zu Tropfen verdichtet und den Stall kalt und feucht macht.

Vor jeder Mahlzeit reichen wir den Schweinen kaltes, klares Trinkwasser und geben ihnen im reinen Trog so viel von dem Futtergemisch, wie die Tiere aufzunehmen vermögen. Wir wünschen von unseren Schweinen, daß sie das Futter eine Stunde vor der nächsten Mahlzeit restlos verzehrt haben. Futterreste werden beseitigt und die nächste Mahlzeit gekürzt. Auf diese Weise erreichen wir Fütterung bis zur vollen Sättigung. Es ist noch zu erwähnen, daß wir das Gemisch von Kartoffeln und Kraftfutter den Tieren ohne Wasserzusatz verabreichen.

Durch diese Fütterungsmethode erreichen wir, daß die Schweine wie am Automaten immer fressen können, so daß Magen und Darm bis zur äußersten Grenze arbeiten. Schlingen des Futters wird vermieden und Kauen erforderlich. Dadurch wird das Futter besser eingespeichelt und verwertet. Kleinere Tiere werden von größeren nicht abgedrängt. Es herrscht im Stall bei den Schweinen eine beschauliche Ruhe, da die Schweine kein Hungergefühl kennen. Die Zunahmen der Tiere sind bei dieser Fütterungsmethode sehr befriedigend. Je nach Größe der Tiere schwankt die Tageszunahme. Bei ganz jungen Mastschweinen rechnet man ein Pfund, bei mittleren eineinhalb Pfund und bei großen Mastschweinen zwei Pfund je Tier und Tag.

Notwendig ist es, die Mast rechtzeitig abzubrechen, um rentabel zu füttern. Junge Mastschweine verwerten das Futter am besten und die alten am schlechtesten; Fleischmast ist billig, Fettmast ist teuer. Zum Verkauf soll man deshalb die Mastschweine mit 2 bis 2½ Zentner abstoßen. Zur Hausschlachtung wird man die Tiere bis etwa 3 Zentner schwer halten. Von der Zucht ausgeschiedene Schweine (Sauen und kastrierte Eber) wird man bis zu einem höheren Gewicht mästen müssen, doch soll man auch hier, sobald

die Tiere einen leidlichen Mastzustand aufweisen, den Verkauf vornehmen.

Nur durch die Wage kann man den Masterfolg feststellen, deshalb muß der Grundsatz gelten: Die Mastschweine werden wöchentlich oder zweiwöchentlich einzeln gewogen. Befriedigen die Zunahmen nicht mehr, so ist das Tier aus dem Stall zu beseitigen.

41 Steuerfragen. 41

Einkommensteuer.

Nach dem Einkommensteuergesetz hat der Steuerpflichtige die von ihm auf Grund seiner Steuererklärung errechnete Einkommensteuer zur Hälfte bis zum 1. Mai einzuzahlen. Soweit er vor dem 15. Oktober des Steuerjahres eine Veranlagung erhält, hat er bis zum 1. November den Rest der veranlagten Steuer einzuzahlen. Erhält er den Veranlagungsbescheid erst nach dem 15. Oktober, so muß dieser Rest binnen 30 Tagen von der Zustellung an entrichtet werden.

Zeitungsnachrichten zufolge hat das Finanzministerium wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage die Zahlung des am 1. November fällig werdenden Steuerteils in der Weise abgeändert, daß die eine Hälfte bis zum 15. November 1925, die andere Hälfte bis zum 15. Dezember 1925 zu zahlen ist. Stundungszinsen sind bei dieser Zahlung nicht zu entrichten. Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Umsatzsteuer.

Zeitungsnachrichten zufolge hat das Finanzministerium erlaubt, die Umsatzsteuer für das erste Halbjahr 1925 in drei gleichen Raten zu bezahlen, und zwar: die erste Rate bis zum 10. November 1925, die zweite Rate bis zum 10. Dezember 1925, die dritte Rate bis zum 31. Januar 1926. Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Der Strentzer Spar- und Darlehnskassenverein m. u. b. H.

zu Trzcinica

hat durch zwei Generalversammlungen am 14. Dezember 1924 und am 1. Februar 1925 beschlossen, den Verein zu liquidieren. Als Liquidatoren sind die Herren Antoni Wittek und Franciszek Zimoch, beide aus Trzcinica, gewählt worden. Die Gläubiger haben ihre Ansprüche bis einschl. 1. April 1926 an die Liquidatoren zu richten. Spätere Ansprüche werden nicht berücksichtigt.

Trzcinica, den 7. November 1925.

Der Vorstand (718

Wittek. Szymała. Mierzdała.

W rejestrze spółdzielni tut. Sądu wpisano dziś pod nr. 21 odnośnie do Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft sp. z ogr. odpow. w Gniewkowie co następuje:

Uchwałą zwyczajnego zgromadzenia z dnia 15. listopada 1924 r. zostały §§ 4 i 5 ust. 2 i 3 statutu zmienione. Udział wynosi 200 złotych. Jeden członek może nabyć najwyżej 20 udziałów. Na udział muszą być wpłacone 50 zł w przeciągu sześciu miesięcy. Co do wpłaty reszty może jedynie zgromadzenie członków zadecydować. Za zobowiązania spółdzielni odpowiadają członkowie przejętymi udziałami oraz dodatkową kwotą odpowiedzialnościową 200 zł za każdy przejęty udział.

Inowrocław, d. 15. kwietnia 1925.

Sąd Powiatowy. (719

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Ing. agr. Karl Karzel, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann, in Poznań, Wjazdowa 3.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.